

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Zeitungspreis für Abonnenten beträgt für In- und Ausland pro Vierteljahr 300 Mark. • • • Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg, Rosinenstraße 4. • • • Telephonnummer: Berlin Amt Wilhelm 4952. • •

Immer strebe zum Ganzen und laßst Du selber kein Ganzes werden
••••• Als dienendes Glied schlies an ein Ganzes Dich an •••••
„Die Ameise“ erscheint jeden Samstag.

Inserate: Die 3spaltige Postzeile für Geschäftsleute 500 Mark, im Arbeitsmarkt 300 Mark. Für arbeitssuchende Mitglieder ist der Arbeitsmarkt nach wie vor frei. Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg 1.

Konferenz der Internationalen Föderation der Keramarbeiter.

Mit Ausnahme von Italien trafen sich zum festgesetzten Zeitpunkt am 4. Juni die Vertreter der Internationalen Föderation der Keramarbeiter im Charlottenburger Rathaus, wo sie vom Internationalen Sekretär, Genossen Wollmann, auf das herzlichste begrüßt wurden. Er dankte den ausländischen Genossen besonders dafür, daß sie gerade in der Zeit der hochgehenden Wogen des Nationalismus nach Deutschland kamen.

Mit der Leitung der Konferenz wurde Genosse Wollmann betraut. Eingangs des geschäftlichen Teiles gab er bekannt, daß der italienische Vertreter keinen Fuß habe erhalten können und deshalb an der Konferenz nicht teilnehmen. Die Tagesordnung wurde, wie veröffentlicht, gebilligt. Als Vertreter waren erschienen: Von Dänemark A. Flobin-Kopenhagen; von England S. Clowes-Hanley, A. Hollins-Hanley und Robertson-Hanley; von Frankreich Jacques Tillet-Timoges; von Holland S. P. Baart-Velst; von der Tschechoslowakei Franz Patine und Ostar Jankovitch; von Deutschland Luise Apel, Wilhelm Herden, Albin Karl und Edwin Renninger, sowie als Internationaler Sekretär Georg Wollmann, sämtlich von Charlottenburg.

In seinem Bericht als Internationaler Sekretär wies Genosse Wollmann darauf hin, daß seine Ausführungen nur formelle Bedeutung hätten, da Berichte aus den Ländern nicht eingegangen seien. Die Föderation erlitt durch das Ableben des früheren Internationalen Sekretärs, Genossen Felix Zietzsch, einen herben Verlust. Nach dessen Tod habe er, Wollmann, die Geschäfte übernommen und, so gut es ging, weitergeführt. Der Krieg habe eine mehrjährige Unterbrechung gebracht, die danach wieder behoben worden sei. Allerdings hätten die Verhältnisse einen sehr großen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge ausgeübt, so daß eine frühere Einberufung der Konferenz nicht möglich war. Auch der Mangel an Mitteln beeinträchtigte die rasche Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen, weil soviel wie kein Geld vorhanden gewesen sei. Gegen den Bericht brachten die anwesenden Vertreter keine Einwände vor. Wollmann wurde Entlastung erteilt.

Nach dem Bericht des Internationalen Sekretärs kamen die Delegierten in der Nachmittagsitzung dahin überein, daß die Punkte „Finanzierung der Konferenz“ und „Festsetzung der Beiträge“ miteinander zu behandeln seien. Dazu wurde den Anwesenden anheimgegeben, einen gangbaren Weg für einen Beitragsmodus zu suchen, der auch den Valutaverhältnissen gerecht werde. Die Engländer sprachen von einer Skala, während von der deutschen Vertretung Genosse Karl den Vorschlag machte, daß der geringste Beitrag wohl ein bestimmter Prozentsatz der Jahreserinnahmen von 1922 sei. Er werde der richtige Maßstab sein und das Richtige treffen. Genosse Wollmann ließ in seinen Ausführungen erkennen, daß er lieber von den hochvalutarischen Ländern einen Vorschlag gehört hätte. Nach seiner Auffassung sei es besser, einen Maßstab nach den Verdiensten in den einzelnen Ländern zu suchen und die Kopfzahl der Organisationen in Rechnung zu stellen. Damit würde die Belastung der Klassen gleichmäßiger. Die Beiträge könnten auch nur für kurze Zeitspannen, wie 1/4 Jahr, festgesetzt werden. Die gemachten Vorschläge seien zu überlegen.

Damit waren die Verhandlungen, die in vier Sprachen geführt wurden, für den ersten Tag beendet. Abends war eine Begrüßungsfeier, veranstaltet von der Zahlstelle Berlin, über die besonders berichtet wird.

Am 2. Verhandlungstag nahmen die Vertreter die Berichte der Landesorganisationen entgegen.

Von Dänemark berichtete Genosse Albert Flobin-Kopenhagen. Die dänische Organisation hat 1206 Mitglieder im „Keramist Forbund“ zusammengeschlossen. Im Jahre 1919 waren es noch 1900 Mitglieder. Der Rückgang kam durch die zunehmenden Absatzschwierigkeiten und Verringerung der Arbeiterzahl, die stets restlos organisiert war. Die Folgen des Krieges machten sich auch in der Keramindustrie Dänemarks bemerkbar. Erstens kam eine Teuerung und mit ihr eine Wirtschaftskrise, wie auch in anderen Ländern. Damit verlor sich Verschlechterung der Lebenslage um 18 Prozent und Lohnkämpfe. Die Organisation bemühte sich, für die Beschäftigten herauszuholen, was möglich war, aber leicht war das nicht. Im Februar 1919 nahm die Organisation mit 600 Mitgliedern und im Mai mit weiteren 700 den Kampf auf, der insgesamt für 1300 4 Monate dauerte. Der Streit wurde mit Staatshilfe beigelegt und ein Vergleich abgeschlossen. Das Verbandsvermögen wurde dafür aus gegeben und von England ein Darlehen von 1000 Kronen

angenommen, das inzwischen wieder zurückgezahlt werden konnte. Die Arbeitgeber zogen aus dem Kampf auch eine Lehre und schlossen einen Tarifvertrag mit dem „Keramist Forbund“ ab, in dem alle Lohn-, Arbeits- und Urlaubsverhältnisse geregelt wurden. 1920 kamen weitere Vereinbarungen zustande. Im Jahre 1921 ließ die Teuerung etwas nach, was die Unternehmer veranlaßte, die Löhne in Abständen herabzusetzen.

Die Arbeits- und Lohnverhältnisse, immer für ein Jahr, sind so geregelt, daß vertraglich die 48-Stunden-Woche für Arbeiter, die 44-Stunden-Woche für Blauarbeiterinnen und die 36-Stunden-Woche für Künstlerinnen besteht. Die Löhne setzen sich aus einem Grundlohn, einem Akkordzuschlag und einem Teuerungszuschlag zusammen. Sie betragen zurzeit 1,71 Kronen für Dreher, 1,51 Kronen für Maler, 0,91 Kronen für Blauarbeiterinnen, 0,67 Kronen für sonstige Arbeiterinnen und 1,15 Kronen für sonstige Arbeiter. Die Beiträge zur Organisation richten sich nach dem Verdienst und teilen sich in die für den Verband und die für die Streikklasse. Der „Keramist Forbund“ hat auch sehr viel zur Unterstützung seiner Mitglieder im Arbeitslosigkeitsfalle getan, er gibt die Summe von 201 318,74 Kronen in seinem Bericht für Arbeitslosen-, Weihnachtshilfe, Reisebeihilfe und Unzulageleistung von 1917 bis 1922 an. Daraus ist zu erkennen, wieviel Not in der Krisenzeit in Dänemark für unsere Kollegen und Kolleginnen gelindert werden konnte, denen seit 1917 auch ein Gesetz die Beihilfe im Arbeitslosigkeitsfalle sichert. (Fortsetzung folgt.)

Dem Abgrund zu

Der Dollar raft. Die Mark fällt. Die Preise steigen ins Unermeßliche. Die Verelendung nimmt zu. Ein wildes Durcheinander besteht. Nirgends ist ein fester Halt mehr. Was heute gilt, ist morgen über den Haufen geworfen. Die Zustände werden unerträglich. Die ganze Entwicklung neigt zu den Extremen hin.

Die ersten ehrlichen Politiker des Parlaments suchen nach Rettung; aber was sie auch tun, ihr Handeln ist nach außen von Paris und London abhängig, nach innen von der Reaktion. Die Staatsautorität wird läglich mit Füßen getreten; sie verlagert. Wirrwarr ist vorherrschend, in dem die Stranchpolitiker ihre Geschäfte machen können.

Von den Wirtschaftlern kann auch nichts Heilsames mehr erwartet werden. Sie kommen nicht mehr mit. Ihr Denken kann der Haß des Wirtschaftsgetriebes nicht mehr folgen. Alle Regeln gelten nicht mehr. Die Angst vor dem Verlieren läßt der Vernunft kaum noch Raum. Ueberstürzung ist vorherrschend. Es wird drauflos gewirtschaftet. Die Spekulation in ihren wildesten Auswüchsen beherrscht das Feld, sonst hätten sich die Vorgänge auf dem Geldmarkt mit ihren Begleiterscheinungen nicht in so stürmischer Weise vollziehen können. Sie müssen zu einem Ende mit Schrecken führen, wenn nicht ernsthaft von maßgebender Seite Einhalt geboten wird.

Daß bei dieser der gute Wille fehlt, muß angenommen werden; denn es ist von den Leuten, die etwas dagegen machen könnten, nicht das Geringste geschehen, eine halbwegs günstige Aenderung auch nur anzustreben. Das Reich erstickt in Schulden. Man sieht aber nichts davon, daß die Besessenen zugreifen und Opfer bringen, damit die ungeheure Schuldenlast gemindert wird. Sie lassen den Lohn- und Gehaltsempfängern 85 bis 90 Proz. der direkten Steuern ausbringen, sie enthalten ihre Abgaben dem Staat absichtlich und machen zum größten Teil Spekulationsgeschäfte damit. Sie leiden nicht einmal dem Staate Geld. Das erwies das überaus magere Ergebnis der Dollaranleihe.

Die Industrie hat kürzlich ihre Opfer zur Reparation von Bedingungen abhängig gemacht, nach denen sie Milliardenverdienste hätte erzielen können. Wie anfangs Opfer ein Geschäft. Die Landwirtschaft, die trotz der Zwangswirtschaft glänzende Gewinne mit ihren freien Erzeugnissen einheimen konnte, wird im nächsten Jahr infolge Freigabe des Getreides einen Gewinn von 2,7 Milliarden Mark (138 Millionen Goldmark bei einem Dollarstand von 80000 M.) einleiden können. Die deutschen Protestler müssen diese Verdiensten begahlen. Von den Banken lassen sich die Verdienste gar nicht ermesen. Sie sitzen am der Quelle und nehmen, wo etwas zu haben ist, in überreichlichem Maße.

Was von den angegebenen Wirtschaftsgruppen eingesackt wird, muß durch Arbeit erst einen Wert erhalten. Die bei ihnen beschäftigten Arbeiter und Angestellten sind also die Schaffer der Gewinne, denen nicht einmal die notwendige Lebenshaltung freiwillig gewährt wird. Sie müssen sich das Knappste erst erkämpfen, während Milliarden für reaktionäre Zwecke zum Kampf gegen die Werteschaffer in die Hände von Noborbarganisatoren, Abenteurern, Rufführern und sonstigem Gefindel fließen. Diese Handlungsweise muß als Verbrechen am Allgemeinwohl bezeichnet werden. Solange das so offen wie z. B. in Bayern geschehen kann, muß auch an dem guten Willen derer gezweifelt werden, die ehrlich bemüht sind, die Karre wieder aus dem Sumpf zu ziehen.

Aus dem Werdegang der letzten Wochen ist zu schließen, daß Opfer nur von denen weiter gebracht werden, die sie bisher gebracht haben, und das ist das arbeitende Volk; denn von keinem Besitzvertreter ist irgendeine Hilfsbereitschaft angeboten worden, die vorbehaltlos war. Die Verhältnisse treiben die Arbeitermassen zur Verzweiflung. Wenn nicht bald eine Aenderung zum Besseren herbeigeführt wird, muß es zum Brechen kommen.

Die erste Lage muß offen gekennzeichnet werden, damit vorgebeugt werden kann. Es wäre höchste Zeit, wenn die Verantwortlichen und ihre Bestimmenen Hintermänner das ein-

sehen wollten. Tun sie es nicht, dann wird die Katastrophe kommen, die nach ihrem bisherigen Verhalten ihnen allein zur Last fällt.

Von den Gewerkschaften ist alles getan worden. Nun sind die Besessenen dran. Die Arbeiterschaft will ihre Taten zugunsten Deutschlands endlich sehen. Wann wird's werden?

Not im Land.

Dollarschwankungen. — Absatzunsicherheit. — Statistische Mängel. — Die Unterfuchung des Marktkurses. — Die neue Reparationsnote.

Der katastrophale Anstieg des Dollars in der Woche, die mit dem zweiten Juni abließ, hat zu einer Verteuerung der Lebenshaltung geführt, wie sie in ihrer Wirkung auf die deutsche Arbeiterschaft bisher einzig dasteht. Die Forderung der zwangswirtschaftlichen Wände, die in den letzten Jahren erfüllt ist, hat die Anpassung der Inlandpreise an die Weltmarktpreise erheblich erleichtert und beschleunigt. Es kam hinzu, daß von der Stabilisierung des Dollars in der Zeit vom Februar bis April in den Lebenshaltungskosten so gut wie gar keine Wirkung verspürt wurde, während die Löhne unter dem Druck der steigenden Arbeitslosigkeit zwangsweise niedrig gehalten wurden. Mancher hatte sich schon daran gewöhnt, wenigstens in beschränktem Maße mit einem festen Geldwert zu rechnen. Jedenfalls war der Preisanstieg aus seinem überhaften Tempo in ein langsames und fast stetiges Jahrwasser geraten, so daß man immerhin trotz der wahrhaftig geschwächten Kaufkraft des Lohnes mit seinen Haushaltsausgaben wenigstens einigermaßen und über einige Tage hinweg klar rechnen konnte. Nach diesen Wochen schleichender Verarmung, aber äußerer Stabilität mußte der plötzliche Preisanstieg gegen Mitte und Ende Mai und Anfang Juni um so niederdrückender wirken. Die entsetzliche Erfahrung, daß der Lohn einer Woche kaum zur Freisetzung der Lebenshaltung weniger Tage ausreichte, daß selbst die äußerste Einschränkung im Ausgabenetat keine Hilfe mehr brachte, daß fortwährende Hinausschnellen des Dollarkurses und die gewaltige Vereinerung der Sachwertbesitzer — alle diese Erscheinungen mußten Empörung und Erbitterung zu hellen Hornausbrüchen aufkommen lassen. Die soziale Krise, die so hereinbrach, war eine der schwersten, die das von Valutawirren so oft durchgitterte Deutschland überhaupt erlebt hat. Krone und Polenmark wurden zur Hochvaluta. Die Löhne aber konnten auch nicht entfernt den rasch empor springenden Preisen folgen. Not ging durch das Land, Sorge um die Existenz brohte und droht noch; die Arbeitssuchende zu untergraben; wilde Streiks zeigten sich hier und da. Es bedarf nicht vieler Worte, um die Rückwirkungen eines solchen Beklemmungszustandes auf das gesamte deutsche Wirtschaftsgebiet zu schildern. Aber ein so kam noch erschwerend hinzu, und das waren die gewaltigen Schwankungen des Dollars innerhalb des raschen Aufstieges.

In fünf Wochen war der Dollar von einem Durchschnittsstand von 20000 auf einen solchen von 80000 emporgerast. Am Dienstag, den 5. Juni, aber notierte er bereits wieder 62500. Die Arbeitgeber, welche gegenüber den berechtigten Lohnforderungen der Arbeiterschaft eine Art passive Resistenz trieben, indem sie auch damit zögernd Zugeständnisse machten, wo die Not schon zum Himmel schrie, können also das selbe Spiel wiederholen, das sie nach dem Beginn der Stützungsaktion der Mark so erfolgreich gespielt hatten. Wieder wird man unter Hinweis auf die Dollarsenkung die Notwendigkeit eines Preisabbaus betonen und mit diesem Vorwande auf die Löhne zu drücken suchen. Die Arbeiterschaft darf sich davon nicht irreführen lassen. Denn die Lohnpolitik hat aufgehört, eine rein soziale Frage zu sein. Sie ist in hervorragendem Maße eine wirtschaftspolitische Angelegenheit geworden. Bei dem derzeitigen Stand der Löhne, die nur einen winzigen Bruchteil der im Auslande bezahlten betragen, während gleichzeitig die Preise immer schneller den Weltmarktpreisen zustreben, ist es ganz und gar ausgeschlossen, der Industrie im Inland auch nur denjenigen Absatz zu verschaffen, der wenigstens der Wirtschaft einen ausreichenden Beschäftigungsgrad garantiert, um erfolgreich arbeiten und mit dem Ausland beim Export konkurrieren zu können. Ohnehin ist es auffallend, daß die erwartete Exportkonjunktur mit dem letzten Sturz der Mark nicht eingetreten ist. Die Berichte der preussischen Handelskammern legen Zeugnis davon ab, daß nur auf einzelnen Gebieten des Warenmarktes eine Belebung des Geschäftsganges erfolgt ist, und daß sie in einzelnen Gewerbezweigen auch nur einen vorübergehenden Charakter hatte. Das ist bis zu einem gewissen Grade selbstverständlich. Solange die deutsche Industrie unter den Rohstoffschwierigkeiten und unter Geschäftstörungen infolge der Ruhrbesetzung leidet, ist das Verdrängen des Auslandes und die deutsche Arbeitsfähigkeit beschränkt. Man befürchtet, daß zugesagte Lieferungen ausbleiben können. So unbegründet oft diese Befürchtung ist, psychologisch stellt sie für den Warenablass nach dem Auslande eine Hemmung dar, die nicht unterschätzt werden darf. Der Inlandsmarkt aber ist, abgesehen von den verhältnismäßig weniger zahlreichen Schichten der neuen Reichen, der Spekulanten und der Sachwertbesitzer in Industrie und Landwirtschaft, nahezu vollkommen aufnahmefähig. Wer soll Bekleidung oder andere Fabrikwaren kaufen, wenn der Lohn nicht einmal ausreicht, um die Existenz zu fristen? Es kommt hinzu, daß die Nachwehen der Arbeitslosigkeit, die im März und Anfang April ihren Höhepunkt erreichte, noch nicht überwunden sind. Es ist z. B. außerordentlich bezeichnend, daß der Deutsche Metallarbeiterverband um Mitte Mai erst 75,8 Proz. seiner Mitglieder voll beschäftigt sah, daß also immer noch volle 24,2 Proz. auf Arbeitslosen und Kurzarbeiter entfallen. Für diese große Zahl von Arbeitern besteht inmitten der gewaltigen Teuerung noch nicht einmal die Möglichkeit, ihren Tariflohn zu verdienen. Dadurch wird nicht nur das soziale Elend unmittelbar vergrößert; eine wesentliche Nachfrage nach Waren kann sich auch infolge dieser weiteren Schwächung der Kaufkraft erst richtig entfalten, und weite Gebiete der industriellen Produktion arbeiten mit halbem Dampf, weil die Löhne zu niedrig sind. Die Absatzunsicherheit wirkt dadurch gesteigert. Aus all diesen Gründen ist eine Umkehr in der Lohnpolitik zum unabweislichen Erfordernis geworden. Die Unternehmer mögen sagen, was sie wollen; sie können nur

Der Mitgliederstand der Verbände des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes am Schlusse des Monats März 1923*.

Es hatten Mitglieder:

	Insgesamt	weiblich	Jugendl.
1. Kipphalleure	2 005	—	—
2. Wäcker und Konditoren	75 243	97 088	98 155
3. Rangewerkbund	595 512	1 450	16 700
4. Bekleidungsarbeiter	1 167 836	99 010	6 561
5. Bergarbeiter	2 895 836	1 092	6 790
6. Wäcker	13 717	202	—
7. Buchbinder	97 929	72 035	16 420
8. Buchbinder	70 000	—	—
9. Oberfänger	4 142	2 420	—
10. Dachdecker	12 008	—	—
11. Eisenbahner	1 444 784	3 683	4 839
12. Fabrikarbeiter	719 743	204 501	—
13. Feuertocherinnen	8 249	—	—
14. Kilm- und Kintoangehörige	4	—	—
15. Kleischer	20 092	1 043	831
16. Kleischer	6 351	1 090	—
17. Gärtner	1 17 772	3 710	—
18. Gemeinde- u. Staatsarb.	1 279 120	52 443	—
19. Glasarbeiter	1 04 793	22 861	—
20. Graphische Hilfsarbeiter	1 50 155	24 023	—
21. Holzarbeiter	438 019	51 155	130 612
22. Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellte	1 47 758	14 876	—
23. Gutmacher	27 885	10 887	—
24. Kupferschmiede	7 895	—	540
25. Kürschner	1 12 445	8 174	—
26. Landarbeiter	6 626 160	149 311	—
27. Lebensmittel- u. Getränke- arbeiter	81 211	5 875	—
28. Lederarbeiter	1 48 729	10 631	—
29. Lithographen	20 692	223	2 183
30. Maler	57 121	444	2 736
31. Maschinisten	1 00 654	175	—
32. Metallarbeiter	1 583 276	171 814	80 748
33. Musiker	29 057	1 714	—
34. Porzellanarbeiter	75 923	35 338	—
35. Sattler, Tapezierer und Portefeutler	45 693	10 797	1 897
36. Schiffbauarbeiter	5 209	—	442
37. Schmiedemeister	2 985	—	—
38. Schuhmacher	111 292	48 977	—
39. Schneider	10 900	100	—
40. Steinarbeiter	52 290	1 018	—
41. Steinsetzer	10 324	—	—
42. Tabakarbeiter	114 011	92 366	—
43. Textilarbeiter	713 821	477 084	—
44. Verlegerbund	1 508 274	59 487	19 869
45. Zimmerer	1 107 355	8	11 778

Quartal	1923	Sa.	1922
I.	7 002 748	1 698 720	—
II.	8 077 175	1 760 678	—
III.	8 160 882	1 752 261	—
IV.	7 968 967	1 691 215	—
V.	7 693 951	1 646 338	—

* Die Quartalssummen sind als vorläufige anzusehen.
* Zahlen vom 4. Quartal 1922.
* Zahlen vom 3. Quartal 1922.
* Zahlen vom 2. Quartal 1922.
* Zahlen vom 1. Quartal 1922.
* Verband hat nicht berichtet.

(Korrespondenzbl. Nr. 22.)

Zum Achthunderttag.

Der Internationale Sozialistenkongress in Hamburg nahm auch zum Achthunderttag Stellung und billigte nach einem Referat des Genossen Thomas-England folgende Resolution:
"Der Kongress erklärt seine vollständige Uebereinstimmung mit der Tätigkeit des Internationalen Gewerkschaftsbundes auf dem Gebiete der Sozialpolitik und spricht die Ueberzeugung aus, daß diese Tätigkeit der Wohlfahrt und dem Schutz der Arbeiter aller Länder dient. Er fordert die vertretenen Parteien auf, alle ihre Kraft auf dem politischen und gewerkschaftlichen Gebiet einzusetzen, um diese Bestrebungen, insbesondere den achthunderttagigen Arbeitstag zu verwirklichen.
Der Kongress verurteilt auf das Schärfste die Haltung jener Länder, die zwar Verpflichtungen übernommen haben, sie im Wege der Gesetzgebung auszuführen, und fordert die vertretenen Parteien auf, allen Nachdruck gegenüber ihren Regierungen anzuwenden, um sie zur Ratifizierung aller Konventionen der internationalen Arbeiterkonferenzen zu zwingen. Die Konventionen stellen nach der Ansicht des Kongresses die Minimalforderungen der Arbeiter auf dem Gebiete der sozialen Gleichgebung dar.
Der Kongress fordert ferner die Arbeiter auf, den vielen unverwirklichten Anschlägen Widerstand zu leisten, die durch die

Tätigkeit des Internationalen Sozialistenkongresses im Interesse der Besserung der sozialen Lage der Arbeiter widerbrechen."

Die wirtschaftliche Not der Baustoffindustrie.

Aus dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands schreibt man:
Die Reichsarbeitsgemeinschaft Steine und Erden, die durch sämtliche Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen der Steine und Erden gebildet wird, hat in einer Eingabe sich an den Reichstag und den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat gewendet, in dem um schnelle Hilfe der zuständigen Stellen zur Abhebung der gegenwärtigen Krise in der Bauwirtschaft nachgesucht wird. Die Eingabe weist an Hand von eingehendem statistischen Material nach, inwieweit katastrophaler Weise seit Herbst vorigen Jahres, teils seit Beginn dieses Jahres die Bauwirtschaft plötzlich zum Stillstand gekommen ist. In der Eingabe werden im einzelnen die Gründe dargelegt, die zu der Abhängigkeit geführt haben. Der wichtigste Grund ist der Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet der Westfront, der nicht nur die direkte Wirkung der Stilllegung der Baustoffbetriebe in den besetzten Gebieten zur Folge hatte, sondern auch indirekt die Abhängigkeit im restlichen Gebiet in ausschlaggebender Weise beeinflusst hat. Durch die Stagnation der deutschen Wirtschaft im Februar und März ist der diesjährige Beginn der Bauzeit vollkommen ausgefallen, und darunter werden die Baustoffindustrien und das Baugewerbe voraussichtlich das ganze Jahr hindurch zu leiden haben, selbst wenn die mittlerweile wieder einsetzende weitere Geldentwertung eine Anregung zur Investierung von Kapitalien in Bauten für all Bauwilligen geben sollte. Im besonderen Maße hat zur Abbroßung der Bauwirtschaft auch die außerordentlich hohe Frachtkosten der Baustoffe mit beigetragen. Da aus eigenen Gründen die Bauwirtschaft im Jahre 1923 sich voraussichtlich nicht mehr beleben wird und da andererseits das Baugewerbe in unserer Volkswirtschaft schon um besten eine ganz besondere Rolle einnimmt, weil etwa ein Fünftel der Bevölkerung in dem Baugewerbe und Wohnungsbau und weil gerade hier im besonderen Maße ein Feld für produktive Arbeitslosen-sicherung gegeben ist, wird in der Eingabe verlangt, daß von den zuständigen Stellen sofort in ausreichendem Maße Mittel zur Verfügung gestellt werden, um öffentliche Bauten in Angriff zu nehmen, die in großem Umfange die Beschäftigung auch von ungelerten Arbeitern ermöglichen.
In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß nicht nur die Förderung des Wohnungsbaues erforderlich ist, sondern auch die Anlagerung von großen öffentlichen Bauten aller Art, Verkehrsbauten, Wasserbauten, Kraftwerke u. dgl., da hier in besonderem Maße auch ungelerte Arbeitskräfte Beschäftigung finden können. In der Eingabe wird verlangt, daß die zuständigen Stellen mit ihren Hilfsleistungen sofort beginnen, da anderenfalls zu befürchten ist, daß das Baugewerbe vollkommen zum Erliegen kommt was wiederum mit Rücksicht auf die Produktion, in der das Baugewerbe zur gesamten deutschen Produktion steht, die verhängnisvollsten Folgen für die gesamte deutsche Wirtschaft haben müßte.

Lohnabkommen und Spitzenverdiener.

Noch ein solches Lohnabkommen, und die Facharbeiter stehen gleich oder noch unter den ungelerten Zeitarbeitern. So hört man es nach jedem Lohnabkommen mit Grundlohnberechnung von den Facharbeitern sagen. Es ist daher notwendig, sich einmal über diese Frage etwas näher zu unterhalten. Warum werden die Lohn- resp. die Facharbeiter mit weniger Prozenten abgefertigt? Dann kommt — wie aus der Pistole geschossen — die Antwort: "Die Spitzenverdiener stehen mit so und soviel Stundenlohn da, und will man Gärten ausgleichen, dann muß man so verfahren!" Hat man aber auch an die Gärten gedacht, die innerhalb der Sparten entstehen? Haben die Unternehmer auch einmal die Spitzenverdiener von unten bei Lohnverhandlung vorgelegt? Ich glaube, bis heute noch nicht. Es würden da sehr interessante Zahlen zum Vorschein kommen. Gewiß, die Kollegen, die auf Grund ihrer Fertigkeit einen höheren Verdienst erzielen, könnten sich etwas mehr zähmen. Aber liegt es bloß hier allein? In so manchen Fällen sind die Spitzenverdiener Lieblinge der betreffenden Ressortbeamten oder der Chefs selbst und werden so zum Vertreter gegenüber ihren Kollegen mißbraucht. In unieren Kollegen liegt es nun, diesen Dingen einmal die Spitze abzubrechen und in ihren Organisationen dafür zu sorgen, daß Ordnung wird.
Aber diese Dinge allein sind nicht schuld. Die Hauptschuld tragen die nicht ausreichenden Löhne. Wenn der Arbeiter sieht, wie andere Kreise schlagen, die sich von seinem Schweiß und seiner Gesundheit die Taschen füllen, dann kommt der Mangel und die Nachahmungslust, und am sich und der Familie nicht das Allernotwendigste fehlen zu lassen muß er mit seiner Arbeitskraft Raubbau treiben, wenn es auch später

dem vierwöchentlichen Arbeitslohn... die Leistungsfähigkeit ein denkbar schlechtes Bild ausstellen, wenn sie betreten, daß die Erhöhung der... der Zubehälter getragen werden kann. Ein... mit einem Gehalt der Auslandslohne sich für... unabhängig erklärt, ist innerlich krank; so krank, daß... diejenigen, welche die Krankheits Symptome seit langem... beobachten, es für ausgeschlossen halten müssen, daß es mit dieser Wirtschaft weitergehen kann. Der... nach erhöhter Produktivität der Arbeit... verhalten, wenn man der Arbeiterschaft nicht die Möglichkeit gibt, ihre Arbeitskraft zu erhalten.
Unter diesen Umständen ist es um so bedauerlicher, daß die amtliche Statistik bei der Bekanntgabe der Kosten der Lebenshaltung fast vollkommen versagt. Man berechnete die Lebenshaltungskosten für die Lebenshaltungskosten im Durchschnitt des Mai... auf das... des Vorjahres, 29,2 Prozent höher als im April. Diese Zahl ist vollkommen irreführend, weil sie längst überholt ist; denn sie umfaßt die Lebenshaltungskosten vom Anfang und vom Ende des Monats. In Wirklichkeit sind aber selbst die Kosten des Lebensabwands von Ende Mai, die in Berlin mit dem... des Vorjahres... ermittelt wurden, weit überboten. Der Fehler der Statistik liegt darin, daß man nicht neben den Durchschnittsergebnissen eines Monats, die in Zeiten starker Preisänderungen vollkommen wertlos sind, auch die Lebenshaltungskosten an einzelnen Stichtagen schnellstens ermittelt und veröffentlicht. Es würde sich dann zeigen, daß die Durchschnittszahl des letzten Monats für die Beurteilung der gegenwärtigen Tendenz nur noch historischen Wert hat. Es ist deshalb dringend zu fordern, daß die Zensurstatistik auf diesem Gebiet beschleunigt und reformiert wird.

Die Untersuchung der Kurstreiberei am Devisenmarkt, die zur Durchbrechung der Stützungsmaßnahme geführt hat, wird nun von dem dazu eingeleiteten parlamentarischen Ausschuss betrieben. Was an der ganzen Arbeitsweise des Ausschusses zu bemängeln ist, das ist die Jagdbücherei, mit der die entsprechenden ihrer Parteistärke in der Mehrzahl vertretenen bürgerlichen Abgeordneten das Problem angehen. Man findet immer wieder Gründe, den Aufstieg des Dollars zu erklären, anstatt auf das einfachste nach Mitteln zu suchen, ihn auf das geringstmögliche zu beschränken. Der unheimliche Neid vor den "Naturgelehrten der freien Wirtschaft" läßt es natürlich erscheinen, daß Privatleute und Industriefirmen Devisen über ihren Bedarf hinaus kaufen, obwohl das seit Jahr und Tag verboten ist. Hier steckt der Grundfehler der Methode. Unter diesen Umständen ist es eine verwegene Hoffnung, wollte man erwarten, daß die Ausschussmehrheit neue bahnbrechende Wege einer Stabilisierungspolitik weist. Unsere Genossen werden aber darauf bringen müssen, daß dieser Untersuchungsausschuss seine Arbeiten mit positiven Ergebnissen und praktischen Vorschlägen endet.

Der neue Schritt der Reichsregierung zur Regelung der Reparationsfrage ist erfolgt. Sein Wortlaut liegt bei der Abfassung dieses Artikels noch nicht vor. Wie man sich auch zu dem Angebot selbst stellen mag — und es besteht kein Zweifel, daß es in vielen Punkten eine sehr lebhaft Kritik herausfordern wird — man wird doch im Auge behalten müssen, daß der Erfolg dieses Schrittes in keinem Falle einseitig von Deutschland abhängt, und daß im Falle der Ablehnung auch dieser Note es noch keineswegs sicher ist, ob nicht auch ein weitergehendes Angebot ein ähnliches Schicksal erfahren hätte. Zu bebauern ist es, daß man sich so langsam und schwer zu dem Schritte entschlossen hat. Trotzdem ist die Tatsache erfreulich, daß man nun doch einen Schritt weiter in der Garantiefrage gegangen ist, und daß dadurch die Möglichkeit, zu Verhandlungen zu kommen, etwas erhöht wurde; denn ehe die Reparationsfrage nicht geregelt ist, ist eine dauernde Stabilisierung der deutschen Währung und Wirtschaft unbedenkbar.

Die Not der Erwerbslosen.

Die Unterstützungssätze für Erwerbslose sind zuletzt mit Wirkung vom 14. Mai an erhöht worden. Heute sind sie aber bereits wieder entwertet. Die juristische Praxisänderung hat besonders die Massenkonsumartikel wie Brot, Kartoffeln, Margarine erhöht. Ganz zu schweigen von Fleisch, das ohnehin kaum auf den Tisch der Arbeitslosen kommen wird. Es darf niemandem, am wenigsten die Regierung verwundern, wenn dumpfe Verzweiflung die Massen der Arbeitslosen packt und sie nur zu leicht zum Verleugern gewissermaßen verleitet macht. Können diese den Arbeitslosen auch nur die Möglichkeit einer gewalttätigen Lösung vorkaufeln, während, daß dieses Gaußspiel elender Betrug ist, so breitet ihnen die Not der Massen doch den Boden für ihre Futurität. Es muß den Arbeitslosen geholfen werden; einmal durch vermehrte Notstandsarbeiten zu erträglichen Löhnen und weiter durch Erhöhung der Unterstützungssätze. Der Vorstand des ADGB hat sich erneut in diesem Sinne an die Reichsregierung gewandt und verlangt, daß schnellstens die Unterstützungssätze entsprechend den Lebensverhältnissen ausgebaut werden. Eine Neuregelung steht bevor, aber sie muß auch so ausfallen, daß sie wirklich befriedigend kann.

"Der Altar der Arbeit."

Von Klaus Kognat. (Nachtr. verb.)

"Gedanken sei der Monat der Rosen! ... Was soll mir da ein beidmänniges Leben? Heute ist Montag ... eine neue Woche Arbeitslohn — ein neues Bild! Dazu, zur Andacht! Salute!"

Der kleine Maler Poppy schnappte dabei durch das Fenster in die Morgenluft — so herzlich, wie der Kopf meiner seligen Tante, die mir einstens nur ihr Gesangsbuch vermacht. (Von wegen der Frömmigkeit.) Von der braunen Holzwand seines Arbeitsplatzes nahm er einen mittleren Bilderrahmen, einfach schwarz, doch die Kammern der Rückseite fort und brachte eine Radierung unter das Glas. Die photographiert war und aus einer Zeitschrift gestrichelt. Die Kammern wieder zurück, und ein neuer Bilderrahmen grüßte von der Wand; ein Ehepaar wanderte einjam durch ein idyllisches Landschaft.

Der kleine Maler Poppy warf einen freundlichen Blick auf die beidmännige Reproduktion, und schon schwappte der Pinzel wieder seine feinen Strichchen über das Bildbühnenbrett der glänzenden Terrane.

Väterung, die zum Schaden ihrer Herrin sich daran ergötzen, dem guten Propheten Jeremia nachzullernen, bekehrten nun, der Zimmermaler Poppy habe einen Lebenssat, gewaschen Anwalt ... Nihilismus, meine Geister!

Der kleine Maler Poppy warf einen freundlichen Blick auf die beidmännige Reproduktion, und schon schwappte der Pinzel wieder seine feinen Strichchen über das Bildbühnenbrett der glänzenden Terrane.

Was soll's — der Poppy hatte das Bild mit Not-
tür über den "Altar der Arbeit" (wie er seinen Arbeitsplatz
nannte) gezeichnet, just zur Bezeichnung, zur Belehrung, zur
einfachen Erklärung — je nach Schwere und Bedarf des
"alten Lebens" — nun und dann ging es nach unten in der
"alten Lebens" Papageienkopf mit einem kleinen Nagel

wie ein Leichenbitter ... wozu zu sein war: "Mein bester
Freund Porzito — kein Mensch, sondern ein Vogelkier. Wie
er aussieht, wenn — der neue Lohnarif heraus-
kommt".

Und zum Schluss neben dem Arbeitsbuch ein gedruckter
(und beschriebener) Spruch vom Arbeiter-Absinentenbund:

Wie wirst du frei
bei Hierlichkeit und Schnapsbunkelei!
Und dann verrückt, dieser Poppy ... ?

Ich frage:
Soll ein braver, schaffender Mensch ob dieser, einmal ernst-
genommenen, Dinge nun alsofort übergeben sein? Sol der
Eran — wenn er wirklich existiert — doch endlich einmal den
Klatz in Fabriken und Familien und sonstigen Treffpunkten
der Gattung Mensch!

Der Maler Poppy ist ein Lebenskünstler! — —
Der Maler ... spricht also:

Wie — hört mich buhigen an, Gezeiten der Keramik!
Wie — hört mich buhigen an, Gezeiten der Keramik!

Wie — hört mich buhigen an, Gezeiten der Keramik!
Wie — hört mich buhigen an, Gezeiten der Keramik!
Wie — hört mich buhigen an, Gezeiten der Keramik!
Wie — hört mich buhigen an, Gezeiten der Keramik!
Wie — hört mich buhigen an, Gezeiten der Keramik!
Wie — hört mich buhigen an, Gezeiten der Keramik!
Wie — hört mich buhigen an, Gezeiten der Keramik!
Wie — hört mich buhigen an, Gezeiten der Keramik!
Wie — hört mich buhigen an, Gezeiten der Keramik!
Wie — hört mich buhigen an, Gezeiten der Keramik!

Ich mit oder ohne Spaß, oder Lust, oder Gtel, oder Gog,
ist erst mal piepe.

Er arbeitet!
Er arbeitet!
Er arbeitet!

Für sich, für Weib, für Kind, für altersschwache Eltern,
für Steuern und andere Dinge mehr.

Eines aber vergißt er oft, Volksgenossen. Vergißt, ba-
nach zu tragen: wie kann ich diesem deutschen Valuta-Gunde-
leben ein paar Sonnenstrahlen abgewinnen? Die Arbeitszeit
lebt dazu relativ nichts übrig. Well! Arbeit und Arbeit ist

zweierlei. Arbeit kann in gesunder und vernünftiger Auf-
machung auch ohne Aktinsturz ein gewisses Vergnügen, Genuß
sein. Aber le der Gottes ist der Fabrikarbeiter Rehnfund
daraus ein Geldsmann. Und wer von der produktiven Ar-
beit zum Handel geht, wird da meistens ein Strich, jagte ein
Bauernrichter, der später Ehrerdoctor wurde.

Gut, Genossen!

Ich mache gute Miene zum bösen Spiel! Ein Schulbeispiel
— hier an der Wand. Ein B Herrahmen, hinten zum Auf-
klappen, um die Blätter nach Belieben auszuwechseln. Und
wenn ich nun irgendwo etwas Schönes und Erquickendes finde
— sei es eine Reproduktion, sei es ein Lichtbild, sei es eine
Postkarte — nun, so arrangier ich mir diesen Sonnenstrahl
unter das Glas. Und wenn dann das arme Prolet-nange
mal gar zu müde wird, so schau's auch wohl zum Bild heraus!
Und das kleine Bild spricht dann ganz leise: Nur mit vergangen,
Menschenbunder! Schau da — wie schön ich bin. Mach dir's
auch ein Bild! extralüch! ... n a ch Feierabend! —

— All solche schicht-freundlichen Dinge wirt oft so mein
Altarbild der Arbeit, verehrtes Kollegium. Und ich hab' alle-
mal meine Freud, wenn ein neues Kunstblatt hereinpaziert.
In den "Altar der Arbeit" ...

A propos! Lassen wir dem Maler Poppy ruhig sein!
persönliches Plätzchen! Ich finde die "Schurre" tausendmal
schöner und wertvoller, als wenn ich so durch uniere
Porzellanerstuben komme und dich verrückten Kriegssport
und Kommunisten an der Wand herrschen sehe. Wie sie sich
konterfeien liegen in ihrem preußischen Hauswirtschaften, die
Hände an die Holmaacht gepreßt, das Pinn stier, das Gesicht —
schick! — Mariannetten aus Fleisch und Blut! Einer hat gar
seine sämtlichen vierzehn Kompagniebilder nebst einem
Eisernen über den Arbeitsplatz gerangelt und redet mich immer
grünend "it Kamerad" an. Und ist der allernützlichste
Ephe-mobelleur für Notofotografen im ganzen, lieben deutschen
Vaterlande ... Sancta simplicitas! (Heilige Einfachheit!)

Der kleine Maler Poppy ist mir lieber. Auch wenn er
eine ideal vereingete Figur im Arbeitsleben darstellt. Aber
er zaubert Sonnenfunken in die materielle Leere des Wert-
tages. Er macht's wie der "Kunstwerk" Mensch Gerhart
Hauptmann: "Du kannst soviel Schönheit in dir haben, daß
die Gedanken um dich wie Bettler sind!"

Magdeburg. In der Versammlung vom 7. Juni hielt der Geschäftsführer des Konsumvereins, Genosse Richter, einen Vortrag. Er führte den Anwesenden vor Augen, unter welchen schwierigen Verhältnissen die Konsumvereine zu kämpfen haben und wie schwer es ist, die Gelder aufzubringen, um die Waren aufzukaufen. Wenn die erhöhten Geschäftanteile eingingen, wäre es ein Leichtes, den Bedarf an Waren zu decken. Die Geschäftsführung in Magdeburg ist an die Gewerkschaften herangetreten mit dem Hinweis, daß sie ihre Gelder, anstatt bei Privatbanken anzulegen, im Konsumverein deponieren möchten. (Von unserer Zahlstelle geschieht das schon seit Jahren.) Die Rückzahlung der Gelder kann täglich, wie bei jeder Bank, erfolgen. Andererseits stünde zu befürchten, daß innerhalb des Vereins die in den letzten Jahren geschaffenen Institute wieder aufgegeben werden müssen. Das wäre ein unübersehbarer Schaden für die Magdeburger Arbeiterschaft, denn es würden dadurch eine große Anzahl Beschäftigter arbeitslos. Im großen und ganzen ist der Verein ganz gut fundiert. Am Schluß seiner Ausführungen erludete der Referent die Anwesenden, überall für den Verein zu werben. Unter Punkt 2 gibt der Kassierer den Stellenbericht des 1. Quartals bekannt. Er schließt mit einer Einnahme von 6341 228,95 M., und einer Ausgabe von 5026 977,46 M., bleibt ein Bestand von 1314 251,49 M. In die Hauptkasse wurden 3370 000 M. gesandt. Mitgliederbestand betrug am Schluß des Quartals 640. Nach dem Bericht der Revisoren wird der bisherige Kassierer, Kollege Schlegelmilch, entlastet. Eine lebhaft diskutierte die dritte Punkt der Tagesordnung: „Unter letztes Lohnabkommen in Saalfeld“ aus. Von allen Rednern wurde es als unbefriedigend bezeichnet. Es ist einfach nicht möglich, mit dem Gebotenen nur einigermaßen menschlich zu leben. Die Kommissionenmitglieder sind bei den Lohnverhandlungen von den Unternehmern schon öfter darauf hingewiesen worden, daß die Löhne in der feineranischen Industrie an erster Stelle ständen. Bei näherer Betrachtung trifft das aber nicht zu, wenn man sich die letzten Lohnabläufe der Buchdrucker und Metallarbeiter vor Augen hält. Die letzteren haben in Magdeburg annähernd 3000 M. Stundenlohn ohne Leistungszulagen. Ein aus der Versammlung eingebrachter Antrag gelangte zur Annahme: „Der Vorstand soll bei den nächsten Lohnverhandlungen darauf hinwirken, nur noch Lohnabläufe nach „G o l d w ä h r u n g“ abzuschließen, denn dadurch wäre die Gewähr geboten, einigermaßen auszukommen.“ In nächster Zeit soll noch einmal ein Vortrag über die weltliche Schule gehalten werden.

Marktreis. Nicht einmal das Thema „Unsere Lohnverhältnisse“ konnte einen befriedigenden Versammlungsbeisuch zeitigen. Und doch müßte in Anbetracht der gegenwärtigen Zustände ein Sturm der Entrüstung durch die Mitgliedererregung und zur Erringung besserer Lohnverhältnisse anregen, um den Unternehmern durch seine Geschlossenheit zu zeigen, daß auch die Gebuld einmal ein Ende hat. Wie lange noch sieht die Arbeiterschaft talentlos zu? — Kollege B r e d o w schiederte den Anwesenden die Taktik der Unternehmer bei Lohnverhandlungen. Erstere lassen nichts unversucht, die Arbeiter immer mehr dem Elend preiszugeben. Hier Abhilfe zu schaffen, liegt nur an der Arbeiterschaft selbst. Auch die weiteren Ausführungen bezüglich der Bedrohung des Achtstundentages, sowie des Betriebsvertrages und des Verhaltens der Schlichtungsausschüsse lassen mit aller Deutlichkeit erkennen, was die Arbeiterschaft zu erwarten hat, wenn sie es nicht versteht, sich die wenigen Errungenschaften für die Zukunft zu erhalten. Folgende Resolution kam zur Annahme: „Die am 29. Mai stattgefundene Zahlstellenversammlung beschäftigte sich mit unserem Lohnverhältnis und fordert angesichts der ungeheuren Preissteigerungen auf dem Lebensmittel- und Bedarfsartikelmarkt, daß von der heutigen Lohnpolitik Abstand genommen wird und Goldlöhne verlangt werden. Industrie und Händlererschaft lassen sich in Goldwährung bezahlen, deshalb kann auch die Arbeiterschaft nicht länger darauf verzichten. Prozentuale Forderungen sind in der gegenwärtigen Lage überhaupt nicht mehr aufzustellen. Dagegen wird eine Grenzzulage gefordert, da selbst der Staat in Erkenntnis der Lage dazu überging und den Beamten und Angestellten in den verschiedenen Grenzorten eine Zulage bewilligte, die auch die Arbeiterschaft haben muß. Wir haben genug Opfer gebracht, jetzt, Unternehmer, liegt es an Euch.“

Hoflau. In der Zahlstellenversammlung vom 1. Juni protestierten die Anwesenden mit großer Entrüstung gegen die erbärmlichen Hungerlöhne, die trotz der steigenden Teuerung den Arbeitern zubilliert werden. Das ungenügende Entgegenkommen der Arbeitgeber schmälert diese erbärmlichen Hungerlöhne noch, weil die Belegschaften verfürzt arbeiten müssen. Die Versammlung fordert vom Hauptvorstand und der Verhandlungskommission, derartige Lohnabkommen, wie das vorliegende, abzulehnen, denn ein Ende mit Schrecken ist besser als ein Schrecken ohne Ende. Ferner fordert die Versammlung eine der Teuerung entsprechende Nachzahlung.

Teltow. Die am 29. Mai gewesene Zahlstellenversammlung beschloß die Gewährung einer Beihilfe von je 10000 M., an alle länger als sechs Wochen erkrankten Mitglieder aus dem Lokalfonds. Längere Versammlungsbesucher sollen in Zukunft von solchen, von der Zahlstelle gewährten Vergünstigungen ausgeschlossen sein. Angehörige erkrankter Mitglieder, die aus Rot an Stelle der Erkrankten in den Betrieb eintreten, sollen in Zukunft in lokaler Weise zum Beitritt aufgefordert werden. Das neue Lohnabkommen wurde allgemein stark abfällig kritisiert und als Ausgleich für die jegliche enorme Teuerung eine Wirtschaftsbepfehlung in Höhe eines Wochenlohnes gefordert. Diese Forderung muß der Direktion unterbreitet werden. Da die Lohnabkommen der einzelnen Verbände bisher immer den gerechten Ansprüchen der Mitglieder nicht Rechnung tragen (die Unternehmer verstehen ausgenommen, eine Industrie gegen die andere auszuhebeln), muß künftig die Lohnpolitik kräftiger und einheitlicher durch den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund betrieben werden. In diesem Sinne fand folgende Resolution einstimmige Annahme: Die Versammlung vom 29. Mai der Zahlstelle Teltow sieht sich durch die wirtschaftliche Notlage, die die vollständige Verelendung der gesamten Arbeiterschaft und deren völligen Untergang herbeiführt, gezwungen, den Hauptvorstand aufzufordern, bei dem ADGB für beschleunigtes Eingreifen gegen die immer größer werdende Verzögerung der Arbeiterschaft und für das Wohl der Gesamtheit einzutreten. Jetzt ist es so weit: Bis hierher und nicht weiter! Dem immer aufsteigenden Kaputt muß die Geschlossenheit der Arbeiterschaft gegenübergestellt und bewiesen werden, wer die Schaffenden und daher auch Existenzberechtigten sind. Dazu ist ein einheitliches und allgemein geschlossenes Vorgehen nötig.

Witten. Die Versammlung, die am 7. Juni nach Arbeitslosenschluß tagte, war von der gesamten Belegschaft besucht. Da keine Lohnabkommen bekanntzugeben war. Es wurde als zu gering erachtet. Da die Versammlung anwies, daß die Lohnkommission wohl ihr Bestes getan hat, aber auf dem Wege der Arbeitsgemeinschaft nicht mehr erreicht werden kann, war sie der Ansicht, daß mit dieser „geranten Arbeiterschaft“ Schlag gemacht wird. Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß die Arbeiterschaft unbedingt nach Goldwährung bezahlt werden muß. Um dieses zu erreichen, ist die Versammlung der Meinung, daß sich die Verbände unbedingt zu Vertragsorganisationen vereinigen müssen, um mit der gesamten Arbeiterschaft dem Unternehmertum die Stirn zu bieten. Die Versammlung war auch der Meinung, daß von der Verhandlung auf dem Wege nichts geschieht. Sie sah sich verpflichtet, selbst in dieser Sache Schritte zu unternehmen. (Worin besteht die? 2. H.)

Worte über den Krieg.

Nebst der Liebe für das Heimatland hat im Menschen zum Glück auch noch eine Liebe für die ganze Welt Platz. Anstatt die Kinder für die Kriegshelden der Geschichte zu begeistern, ist es besser, ihnen vor dem Kriegsheldenwert der zornigsten Mächte einzuführen. Die Idee, aus was immer für einem Grunde unschuldige Menschen töten zu dürfen, muß im Menschengeschlecht allmählich ausgelöscht werden!

Peter Hofegger im „Waldschulmeister“, III. Teil.

Tagesereignisse.

In Neuchâtel bei Nürnberg hatten die uniformierten, mit Waffen ausgerüsteten Hilfergerden eine Arbeiterfriedelung bei einer ihrer zahlreichsten Übungen scharf beschossen. Daraufhin nahm die Einwohnerschaft in einer öffentlichen Versammlung Stellung, in der Reichstagsabgeordneter Vogel-Nürnberg sprach. Während der Versammlung rückte Landespolizei aus Nürnberg an, die von außen circa 40 Schiffe auf die Anwesenden abgab. Eine Anzahl Anwesende wurde verletzt und ein Kranke mit Verwundungen ins Krankenhaus eingeliefert. Damit kommt offen zum Ausdruck, daß die Landespolizei der „Ordnungsgelle“ mit den verbotenen Geheimorganisationen innig zusammenwirkt.

Ein Hochverratsprozess spielt sich gegenwärtig in München gegen Professor Fuchs und Genossen ab. Ein Komplize hat sich im Untersuchungsgefängnis in München noch rechtzeitig, wie die bayerische Regierung versichert, erhängt. In den Gerichtsverhandlungen kommt zutage, daß die Geheimorganisationen der „Ordnungsgelle“ französische Gelder annahmen, um damit den Umsturz von rechts zu vollziehen. Die Angeklagten gehören zum engeren Kreis des ehemaligen bayerischen Kronprinzen Rupprecht. — Eine nette Gesellschaft!

Große Tumulte ereigneten sich im Anschluß an eine Demonstration der Erwerbslosen am 4. und 5. Juni in Leipzig. Ein Café am Augustplatz, in dem eine Anzahl Nichtstiner ihren Nachmittag gemütlich verbringen wollten, wurde demoliert. Die Polizei mußte einschreiten, wobei es 6 Tote und 23 Verwundete gab. — In Bautzen hat es bei ähnlichen Demonstrationen eine Anzahl Tote gegeben.

Der Marktfürz gab dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß Veranlassung, über Maßnahmen zur Milderung zu beraten. Erfolg kam nicht dabei heraus. Der Marktfürz geht weiter, weil die nicht opfern wollen, die noch etwas zum Leben haben.

In Bayern sind die „Münchener Post“, „Schwäbische Volkszeitung“ und „Frankische Volkszeitung“, Blätter der Sozialdemokratie, auf eine Woche verboten worden, weil sie einen Artikel: „Aus dem Gumpf der Nationalsozialisten“ brachten und darin die Zusammenhänge der Nationalsozialisten sowie Staatsbehörden bloßlegten. In anderen Teilen des Reiches konnten die Feststellungen, ohne Zeitungsverbote nach sich zu ziehen, erscheinen.

Ein Memorandum hat die deutsche Regierung am 7. Juni zur Ergänzung ihrer Note vom 2. Mai an die Alliierten zwecks Lösung der Reparationsfrage und Ruhrkrise gesandt, das neue deutsche Vorschläge enthält.

In Bulgarien wurde die Regierung gestürzt und eine neue von den Oppositionsparteien mit Ausnahme der Kommunisten eingeleitet.

Beiträge müssen in Höhe eines vollen Stundenlohnes bezahlt werden! In der Woche vom 18. bis 24. Juni ist der 25. Beitrag fällig.

Versammlungs-Anzeigen.

Berlin-Charlottenburg. Zahlstellenversammlung Mittwoch, den 20. Juni, abends 7 Uhr, in der Staatl. Porzellanmanufaktur, Charlottenburg, Wegehstraße, am Bahnhof Tiergarten.

Adressenänderungen.

Mühlhausen, Vogtland. Vorsitzender: Otto Leifel, Fugelsburg 16; Kassierer: Lorenz Wödel, Haus Nr. 48.

Blankenhammer. Kaver Ziegler, Formgießer, Gösen, Post Hof, Oberpfalz, Nr. 9.

Briefkasten.

Nach Hamburg. Die „Ameisen“ können vor Sonnabend nicht in Hamburg sein. Die Kollegen müssen sich dort danach richten. Die Zuendung erfolgt ab 1. Juli.

Nach Kirchengamitz. Der Bericht mit Resolution kam am 11. Juni an die Redaktion und ist veraltet gewesen.

Sterbefälle.

Annaburg. Karl Noack, Kapfelbreher, geboren am 21. November 1870, gestorben am 2. Juni 1923 durch Selbstmord. Mitglied seit ????

Coburg (Cortendorf). Emma Haud, Giecherin, geboren am 13. Mai 1885 zu Weeber, gestorben am 7. Mai an Wochenbettfieber. Mitglied seit 1921.

Dresden und Umgegend. Louis Müller, geboren am 25. Juli 1856, gestorben am 12. Mai 1923 an Bluthurz. Mitglied seit 1919. — Margarete Dost, geboren am 30. Dezember 1899, gestorben am 3. Juni 1923 an Hirnhautentzündung. Mitglied seit 1918. — Johann Wawreznia, geboren am 18. Dezember 1874, gestorben am 2. Juni 1923 an Herzschlag. Mitglied seit 1912. — Hermann Strobach, Steingutarbeiter, geboren am 9. September 1861, gestorben am 22. Mai an Lungenleiden. Mitglied seit 1912.

Dresden. Karl Stahl, Dreher, geboren am 24. Dezember 1865 zu Schmiedefeld, gestorben am 16. Mai an Lungenentzündung. Mitglied seit 1919. — Otto Dömel, Isolatorarbeiter, geboren am 18. März 1879 zu Schleifreisen, gestorben am 31. Mai an der Borzellanerkrankung. Mitglied seit 1919.

Wittenberg. Edwin Jahn, Former, geboren am 10. April 1871 zu Wittenberg, gestorben am 17. Mai an Herz- und Nierenleiden. Mitglied seit 1914.

Stahnpütte u. Umg. Karl Kirsten, Former, geboren am 15. Januar 1867, gestorben am 10. März an Lungenleiden. Mitglied seit 1905. — Ernst Buchner, Maler, geboren am 30. März 1872, gestorben am 9. März an Magenleiden. Mitglied seit 1913.

Magdeburg. Artur Schröder, Dreher, geboren am 17. März 1862 zu Dresden, gestorben am 3. Juni an Lungen- und Brustkrebs. Mitglied seit 1902.

Blau. Gertrud Gräfenstein, Dreherin, geboren am 3. Juli 1887 zu Kleinbreitenbach, gestorben am 7. Juni an Unterleiden. Mitglied seit 1920.

Stahlfeld. Otto Wagner, Malerlehrling, geboren am 8. August 1906, gestorben am 13. Mai an Gelenkrheumatismus. Mitglied seit 1921.

Eure ihrem Andenken!

Dankagung. Die Zahlstelle Duisdorf aus dem besetzten Rheinlande spricht hiermit ihren herzlichsten Dank für die freiwillige Spende von 135 000 M. von der Zahlstelle Duisdorf aus. Einen besonders warmherzigen Dank von den Kollegen, welche mit der Spende bedacht worden sind.

Zahlstelle Duisdorf, S. A.: Heinz Klein, Kassierer.

Arbeitsmarkt.

Tüchtigen unverheirateten

Tellerdreher

suchen Julius Hering & Sohn, Rüppelsdorf i. Thür.

Kleine bayerische Porzellanfabrik für Gebrauchsgeschirre sucht

tüchtigen ledigen Modelleinrichter.

Angebote unter „A. M.“ an die Redaktion der „Ameise“. (84)

Gesucht

1 perfekter Glaserer. Angebote mit Zeugnisabschriften an „Werra“-Porzellanfabrik A.-G., Wert Zeven Hannover. (88)

Ein tüchtiger Porzellanfahmelzer, vertraut mit allen Muffel-systemen, sucht sofort oder später Stellung. Angebote unter „A. A.“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Ich suche per sofort einen

perfekten Schleifer.

Wegen Wohnungsmangel lediger bevorzugt. Angebote mit Zeugnissen an F. A. Meinede, Porzellanfabrik, Eisenberg in Thüringen.

Gesucht werden für sofort

2 Glasmaler

gut eingearbeitet in Vier- und Vierservice, Blumenvasen usw. in Emaille und bunt von Heinrich Thiel, Glasraffinerie in Kamenz, Sachsen. (79)

Tüchtiger Fachmann der Dreherei und Giecherei, welcher auch im Modellieren und Einrichten der Modelle praktisch vertraut ist, wünscht sich zu verändern, auch in leitender Stellung. Anfragen unter „R. E. 50“ an die Redaktion der „Ameise“ erb.

Maler

für Mattgoldband und Fondsprizen, sowie ein junger

lediger Dreher

für Holzgeschirre zum sofortigen Eintritt gesucht. Gefl. Zuschriften unter „G. B.“ an die Red. der „Ameise“ erb. (80)

Gelernter Modelleinrichter, der auch praktisch in allen Sparten bis zur Expedition ausgebildet ist, sucht Stellung als Beamter in einer Porzellanfabrik, event. auch als Oberfleischer. Wohnung erwünscht. Offerten werden erbeten an die Redaktion der „Ameise“ unter „H. Sch.“

Porzellandreher, ledig, 24 Jahre alt, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, wie Geschirre, chemische Artikel, sowie Molatoren, sucht seine Stellung zu verändern (event. als Oberdreher). Gefl. Offerten unter „M. R. 100“ an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Wir suchen zum baldigen Antritt

tüchtige Teller- und Schalenbreher,

sowie dünne Becherdreher,

welche an sauberes Arbeiten gewöhnt sind. Ledige bevorzugt wegen Wohnungsmangel. Angebote mit Angabe über bisherige Tätigkeit erbeten. (82)

Blankenhainer Porzellanfabrik G. & C. Carlens, Blankenhain, Thüringen.

Einige Gießer(innen)

Malerinnen und

Bäcker

werden noch eingestellt. Wegen Wohnungsmangel werden ledige Personen bevorzugt. (81)

Wittenberger Steingutfabrik G. m. b. H. Kleinwittenberg (Elbe).

Geschäfts-Anzeigen.

Offen für Dreher Bismarckschwämme, das Stück von 40 bis 200 Goldpennige (1 Goldpennig zurzeit 70 bis 90 Papiermark), klein, Levantiner, das Pilo 40, große prima Levantinerchwämme zu 60 engl. Schill. (1 Schill. zurzeit 7000 bis 9000 Papiermark), klein, Levantiner Elephanenohren 72, größere prima 95 Schill. pro Pilo, prima weiche, faustgroße Schwämme 28 Schill. Kardhead-Glasur- u. Garnierungschwämme, sowie große Kardheadschwämme für Großteig, das Pilo 15 Schill., zahlbar und umgerechnet auf Wunsch in deutsche Reichsmark zum amtlichen Berliner Briefbörsenkurs am Regulierungstage. Ziel 2 bis 4 Wochen laut Vereinbarung. S. Michelsohn, Schwammimport, Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 8.

CHRISTOPH SACK

SCHWARZENBACH A. D. SAALE

Import und Export von Schwämmen, speziell für die keramische Industrie. Stets großes Lager in sämtlichen vorkommenden Sorten. Muster bereitwilligst. Fernsprecher Nr. 17

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. Red.: Edwin Henninger, Charlottenburg, Rosinenstr. 4. Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4. Druck: E. Janiszewski, Berlin S. O., Elisabethufer 28/29.